

Liebe Schwestern und Brüder,

eigentlich waren das tolle Werbeplakate:

Wir sind – das Salz in der Suppe!

Wir sind das Licht – das deinen Tag hell macht!

Ohne uns – sieht eure Welt alt aus!

Kein Werbetexter hätte sich das besser ausdenken können, als Jesus: so ist Kirche, das wird eure Gemeinschaft sein, nichts ist wichtiger, als diese Mission! So der erste Teil des Textes, den wir gerade als Evangelium gehört haben:

„Ihr seid das Salz der Erde...Ihr seid das Licht der Welt...So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ (Matthäus 5, 16 ff.).

Weniger geht kaum, so muss man denken, wenn man diese Worte hört: ebenso Auszeichnung wie Ansporn, Aufforderung und Zuspruch, eine Herausforderung in jeder Hinsicht.

Aber leider sind die ehemals so schön bunten Werbeplakate verwittert, die Slogans sind kaum noch lesbar, die Plakatwände halb zusammen gefallen. Und mit den kirchlichen Leuchtturmprojekten sieht es auch nicht besser aus: mit viel Aufwand und Aufregung ins Leben gerufen, stehen sie nun unbeachtet in der Gegend herum, nach ein paar wenigen Probeläufen hat man sie mangels Bedarf wieder abgestellt, die Reflektoren sind verwittert, die Lampen ausgebaut, die bunte Farbe blättert ab.

„Ihr seid das Salz der Erde ... Wenn aber nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten.“

Welcher Teil des Satzes beschreibt unsere Wirklichkeit als Kirche besser, Teil 1 oder Teil 2? Mir scheint, dass das Salz gerade zertreten wird: Kirchen stehen zum Abriss oder zum Verkauf, ganz einfach darum, weil niemand sie mehr braucht oder bezahlen will, die Menschen treten in hellen Scharen aus den Kirchen aus, in seinem Freundeskreis wird man zum allenfalls belächelten Exoten, wenn man sich als Christ zu erkennen gibt. Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: Waren im Jahre 1950 noch 97% der westdeutschen Bevölkerung Mitglied einer christlichen Kirche, so ist dieser Anteil im Jahre 2019 auf 51% gesunken und wird im Jahre 2060 vermutlich nur noch 20% betragen.

Und wer sollte es denjenigen verdenken, die ihrer Kirche den Rücken gekehrt haben: wir erinnern uns nur an die Unfähigkeit der katholischen Kirche, den Missbrauchsskandal aufzuklären oder die Aussetzung des Betroffenenbeirates durch die Evangelische Kirche in Deutschland. Wer

glaubt der Institution Kirche noch? Und was hat sie den Menschen zu sagen? Trotz ihrer geradezu inflationären Äusserungen und moralischen Appelle zu allen möglichen gesellschaftlichen und politischen Themen: offenbar hört kaum noch jemand zu.

Ich kann das alles nicht schönreden. Und ich will Ihnen (und mir) jetzt garnicht damit kommen, dass dieser Text doch eigentlich eine Verheißung ist, dass der Herr uns doch zusagt, dass wir das Salz der Erde und das Licht der Welt sind. Das mag so sein. Aber das Wort Jesu ist eben auch Ansage des Gerichtes: „Wenn aber nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten.“

Ich habe heute für uns keine Antworten auf die Frage, was wir tun müssten, um unsere Gemeinde wieder attraktiver zu machen, um junge Menschen zu gewinnen, um für eine volle Kirche zu sorgen. Ich glaube auch nicht, dass es mit dieser oder jener guten Idee zum Gemeindeaufbau, mit einem Neustart unserer Jugendarbeit, mit einer Modernisierung des Gottesdienstes hier und da getan ist. Unsere Erfahrung zeigt uns ja, dass das alles wenig genützt hat. Und vielleicht ist es jetzt auch garnicht so wichtig, schnelle Antworten parat zu haben, sondern genau auf die Frage zu hören, vor die wir heute gestellt werden. Und diese Frage ist keine andere als die, ob wir als Kirche nicht unter dem Gericht stehen!

Es ist jedenfalls unabweisbar, dass wir gerade in die Wüste geschickt werden. Nun ist es da, in der Wüste, zunächst zwar recht unbehaglich, aber die Wüste ist auf jeden Fall ein Ort, an dem sich neue Erkenntnisse gewinnen lassen, jedenfalls dann, wenn man sich vor Wüstenerfahrungen nicht drückt. Wovon ich ein Lied singen kann: nach fast einem halben Jahr Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik!

Die Wüste ist der Ort des Neubeginns. Und sie ist das, weil sie uns auf das Wesentliche reduziert, weil wir in der Wüste allen intellektuellen und sonstigen Ballast abzuwerfen gezwungen sind, den wir ansonsten wie einen Schutzwall um uns aufgebaut haben. Die Wüste ist ein Ort der Demut, ein Ort, der uns allein durch seine schiere Weite fragt: Wer bist du, Mensch? Und worauf setzt du dein Vertrauen, im Leben wie im Sterben? Durch das Schweigen der Wüste hindurch hören wir die Stimme des lebendigen Gottes, der zu uns spricht. Aller Neuanfang hat seinen Ort im Schweigen, er findet erst dann statt, wenn unser eigenes Gerede verstummt ist, wenn wir dem Lärm unserer Zeit entronnen sind.

Johannes der Täufer predigte in der Wüste von Judäa und sprach: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Das Volk Israel

muss nach seinem Auszug aus Ägypten vierzig Jahre lang durch die Wüste ziehen, um für einen neuen Anfang bereit zu werden. Und Jesus selber wird in die Wüste geschickt, um dort im inneren Zwiegespräch den Anfechtungen des Versuchers zu widerstehen und sich über sich selber klar zu werden.

Es gibt keine Gnade ohne das Gericht, keinen Neubeginn, wenn das Alte nicht tatsächlich zum Ende gekommen ist. Ohne Wüstenerfahrungen bleibt das Leben stehen und Gottes Stimme ungehört. Es kann kein neuer Mensch und keine neue Kirche werden, wenn der alte Mensch nicht vorher in Christus hinein stirbt. Und so ist auch das, was wir in unseren Krisen erleben, sei es die Krise der Kirche, seien es unsere persönlichen Lebenskrisen, - so ist auch das, gerade das, Anruf Gottes, große Verheißung, der erste Schritt zu einem wirklichen Aufbruch. Und der Friede Gottes...